

Günter Burkard

Schule und Schulausbildung im Alten Ägypten

"Beginn der Lehre, die ein Mann aus der Stadt Sile namens Cheti für seinen Sohn Pepi verfaßte, als er nach Süden zur Hauptstadt fuhr, um ihn in die Schreiberschule zu bringen - unter die Söhne der hohen Würdenträger -, in die bedeutendste der Hauptstadt. Er sagte also zu ihm: Ich habe den Geprügelten gesehen: richte du lieber deinen Sinn auf die Bücher! Und sieh dir den an, den man zur Arbeit verpflichtet hat: es gibt nichts Besseres als die Bücher! ... Lies am Ende des Buches Kemit; dort findest du folgende Feststellung: 'Ein Schreiber auf irgendeinem Posten in der Residenz: der hat dort keine Not!'"

So beginnt ein längerer ägyptischer Text, der nun bald 4000 Jahre alt wird: er entstand im 20. Jh. v. Chr. Bereits aus dieser Einleitung läßt sich einiges für unser Thema ableiten: Erstens: Es existierten Schulen in Ägypten. Zweitens: Diese waren nicht alle gleich; man unterschied - wie heute - gute und weniger gute, bedeutende und weniger bedeutende. Im vorliegenden Fall ist offensichtlich von der obersten Kategorie die Rede. Drittens: Ausbildungsziel war der Beruf des "Schreibers", d.h. die Ausbildung zum Beamten. Viertens: Eine solche Schule besucht zu haben, war die Garantie für ein sorgenfreies und gesichertes Leben. Und fünftens: Es gab auch "Andere", Schreibunkundige, d.h. eine Schulpflicht existierte - wie zu erwarten - in dieser Zeit nicht.

Diese Feststellung ist natürlich in mehrerer Hinsicht punktuell. Zum einen zeitlich: Die allägyptische Kultur erstreckte sich bekanntlich über einige Jahrtausende; was für den Zeitpunkt galt, in der obiger Text entstand, muß nicht für den gesamten Zeitraum zugetroffen haben. Zum anderen inhaltlich: Sie sagt nichts aus über das tatsächliche Verhältnis von schreibkundigen zu illiteraten Ägyptern - und diese Frage läßt sich ihrerseits wieder nur punktuell beantworten.

Doch sei zunächst in aller Kürze der zeitliche Rahmen abgesteckt: Die ägyptische Geschichte wird traditionell in mehrere Abschnitte eingeteilt: Das Alte Reich (um 2650 - 2135 v. Chr.), das Mittlere Reich (um 1990 - 1650 v. Chr.), das Neue Reich (um 1550 - 1080 v. Chr.), die Spätzeit (713 - 332 v. Chr.) und die griechisch-römische Zeit (332 v. Chr. - Ende des 4. Jh. n. Chr.). Die jeweils fehlenden Jahre nach Altem, Mittlerem und Neuem Reich werden als "1.", "2." und "3. Zwischenzeit" bezeichnet; dies sind Zeiten, in denen die Zentralgewalt aufgelöst und das Land in einzelne Gaue oder Fürstentümer zerfallen war. Es ist evident, daß innerhalb dieses mehr als 3000jährigen Zeitraums mit unterschiedlichen Verhältnissen auch im Hinblick auf unser Thema zu rechnen ist.

Die oben genannte Frage nach der Fähigkeit, zu lesen und zu schreiben - der "literacy", wie der prägnante englische Fachausdruck lautet -, ist schwer bis

kaum zu beantworten. Erstzunehmende Schätzungen, die auf demographischen und archäologischen Daten basieren, rechnen etwa für das Alte Reich mit weniger als - oder höchstens bis zu - einem Prozent der Bevölkerung, das lesen und schreiben konnte; in späteren Zeiten war der Anteil sicher nicht viel höher. Nur von diesem Teil der Bevölkerung wird naturgemäß im folgenden zu sprechen sein. Die übrigen mehr als 99% bleiben für uns in vieler Hinsicht stumm.

Daß in Anbetracht der erwähnten zeitlichen Dimension hier kein umfassendes Bild vermittelt werden kann, ist einleuchtend. Es wäre im übrigen auch in einem größeren Rahmen schwierig: Zu wenig wissen wir im Detail, auch wenn die schriftlichen Quellen zeitweise scheinbar reichlich sprudeln. Ich möchte mich daher im folgenden einerseits auf einen knappen Abriß dessen beschränken, was sich ohne ein Zuviel an Spekulation sagen läßt, und andererseits vor allem die Quellen zu Wort kommen lassen, da diese in vielen Fällen ein dann zwar wieder punktuell, aber eben auch anschauliches Bild erlauben.

Zunächst und ganz allgemein: Über die Existenz von Schulen wissen wir durch Texte wie den oben zitierten; außerdem durch schriftliche Quellen, die aus den verschiedensten Gründen aus der Schule stammen müssen, und schließlich aufgrund zweier simpler Tatsachen: Zum einen sind Begriffe für "Schule", "Lehrer", "unterrichten" usw. erhalten, und zum anderen setzt Schriftlichkeit natürlich das Erlernen der Schrift, also ein Lehrer-Schüler-Verhältnis voraus. Der Bedarf an Schreibkundigen kann im alten Ägypten nicht gering gewesen sein, wie schon die zahllosen heute noch erhaltenen Texte belegen. Wenig Hilfe, um auch dies noch vorwegzunehmen, gewährt uns der archäologisch - architektonische Befund: Es hat sich kein Gebäuderest erhalten, den wir eindeutig als Schule bestimmen könnten, und unter dem immensen bildlichen Material, das sich erhalten hat, findet sich auch keine Darstellung einer solchen Institution.

Dieser negative Befund wird verständlicher, wenn wir berücksichtigen, daß die "weltlichen" Gebäude in Ägypten grundsätzlich aus vergänglichen, weil ungebrannten, Lehmziegeln errichtet wurden, die sich nur schlecht erhalten haben, und deren Funktion in der Regel auch nicht besonders gekennzeichnet war: Aus Stein wurden nur die Bauten für das Jenseits und die religiösen Anlagen, also die Tempel, errichtet. Zudem muß man davon ausgehen, daß in einem warmen und sonnigen Land wie Ägypten Unterricht eben nicht in festen Gebäuden, sondern - wie übrigens bis in die jüngste Zeit - unter freiem Himmel stattfand. Wenn wir dennoch einige Schulen identifizieren und lokalisieren können, dann aufgrund von Fundobjekten, die aus dem Schulunterricht stammen müssen. Davon später mehr.

Beginnen wir unseren Überblick im ersten Abschnitt der ägyptischen Hochkultur, dem Alten Reich. Interessanterweise haben wir aus diesem Zeitabschnitt noch keinen Beleg für das Wort "Schule", wohl aber für "Lehrer" oder "Vorsteher der Lehrer" - also eine Art Direktor -; ein "Lehrer des Königs" ist

belegt und einmal sogar der spezielle Titel "Lehrer der Sänger des Königs". Letzteres ist die Ausnahme; im allgemeinen haben wir davon auszugehen, daß "Schule" zunächst und vor allem "Schreiberschule" bedeutet, d.h. daß dort insbesondere die Schrift erlernt wurde. Durch sie und aufbauend auf ihr erlernte man dann auch das, was wir heute als die verschiedenen Schulfächer bezeichnen. Am Ende stand, wie gesagt, das Berufsziel des Beamten.

Eine letzte einschränkende Vorbemerkung: Die Begriffe "Schreiben" und "Schrift" gelten hier - wie im Alten Ägypten - zunächst nicht den uns Heutigen allenthalben präsenten Hieroglyphen. Diese dienten als Monumentalschrift, die wieder nur ein gewisser Prozentsatz der Schreib- und Lesekundigen beherrschte und die nur einen bestimmten kleinen, eben den "öffentlichen" bzw. "offiziellen" Teil der schriftlichen Hinterlassenschaft Ägyptens repräsentieren. In der Schule lernte man zunächst nur die hieratische Schrift, eine mit den Hieroglyphen verwandte Kursive: Diese war die Schrift des Alltags, in der (neben anderem) etwa Urkunden, Briefe, Totenpapyri und eben auch die eigentlichen literarischen Texte niedergeschrieben wurden. Diese hieratische Schrift ist im Gegensatz zu den mehr genormten Hieroglyphen eine oft sehr individuelle Handschrift, die sich unseren Entzifferungsversuchen oft hartnäckig widersetzt. Deshalb werden hieratische Texte für ihre Veröffentlichung in Hieroglyphen übertragen und so leichter lesbar gemacht. Zu Beispielen für beide Schriftarten und zu diesem Verfahren vgl. die Abbildungen 1 und 2.



Abb. 1

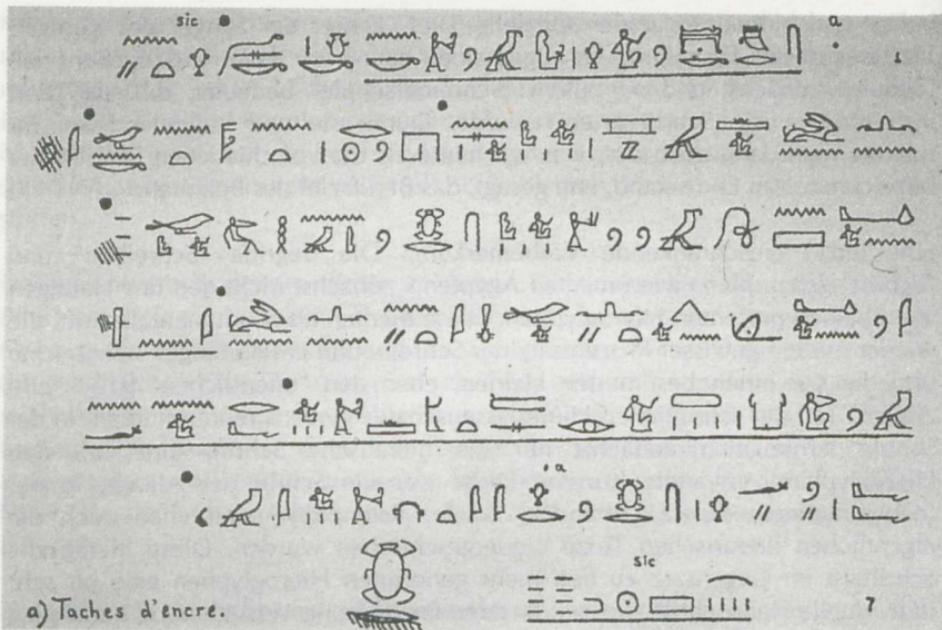


Abb. 2

Kalkstein-Ostrakon aus Deir el Medine mit einem Abschnitt aus der Lehre des Königs Amenemhet für seinen Sohn Sesostris: Hieratisches Original (Abb. 1) und hieroglyphische Transkription (Abb. 2). Der Umfang entspricht wohl einem Tagespensum, daher in der letzten Zeile das Datum: "4. Sommermonat, Tag 18". Leider fehlt das Regierungsjahr des Königs, so daß wir nicht wissen, wann genau im Neuen Reich dieser Text niedergeschrieben wurde. Schriftrichtung: waagrecht von rechts nach links.

Zurück zum Alten Reich: Die genannte Beobachtung, daß sich kein Beleg für "Schule" erhalten hat, fügt sich in das Bild, das man aus den sonstigen Belegen gewinnt: Spezielle Schulen scheint es (noch) nicht gegeben zu haben. Die Schrift wurde vor allem in den Tempeln und in der königlichen Verwaltung benötigt. Erstere Institutionen bildeten ihre Schreiber - sicher jeweils nur einzelne Personen - wohl selbst aus, und ähnlich wird dies bei der königlichen Verwaltung gewesen sein; letztere war in jener Zeit sehr stark auf die Umgebung des Königs konzentriert, d.h. über das ganze Land verteilte große Verwaltungszentren hat es damals nicht gegeben. Es wird mehr ein "Meister-Schüler"- Verhältnis gewesen sein, wobei beide Begriffe eher in der Einzahl zu denken sind. Der König selbst war vermutlich schriftkundig; gelegentlich finden sich dafür auch Belege, etwa wenn ein hoher Beamter in seinem Grab die Abschrift eines Briefes, den der König ihm "mit eigener Hand" geschrieben hat, an den Wänden verewigt.

Der erste Beleg für das Wort "Schule" findet sich in der 1. Zwischenzeit. In einer Grabinschrift, die sich an die Vorübergehenden wendet und sie um ein Opfergebet für den Toten bittet, heißt es: "Jeder Schreiber und jeder Gelehrte,

..., der sich den Namen eines Mannes von Rang erworben hat, der eine Stellung einnimmt, nachdem er zur Schule gegangen ist ...". Mit dem Wort "Schule" ist natürlich die Existenz dieser Institution definitiv belegt. In der 1. Zwischenzeit war, wie gesagt, die Zentralgewalt aufgelöst, es bildeten sich zahlreiche lokale Herrschaftsbereiche, die nun alle für sich Bedarf an Schreibkundigen hatten. So mußte notwendigerweise zu dieser Zeit für die Ausbildung von Schreibern an vielen Stellen gesorgt sein, und das dürfte zur Auflösung des Schüler-Meister-Verhältnisses und zur Bildung erster echter Schulen geführt haben. Viel mehr ist es nicht, was wir aus dieser Zeit zu unserem Thema wissen bzw. vermuten können.

Das ändert sich mit dem Mittleren Reich. Nun gab es wieder eine starke Zentralgewalt, und die neue, straffe Organisation des Landes erforderte in weit höherem Maße als früher ein Reservoir an geschulten Beamten, denen die Durchsetzung und Erhaltung dieser Ordnung oblag. Jetzt existierten Schreiberschulen, wie auch der eingangs zitierte Text zeigt. Dieser gehört zu einer Gruppe von Texten, die man früher als "Weisheitslehren" bezeichnete, ein Begriff, der ein wenig irreführend ist. "Lebenslehre" oder einfach "Lehre" trifft den Charakter genauer. Diese Texte dienten, komprimiert und damit vereinfachend gesagt, unter anderem dazu, bestimmten Gruppen der (literaten!) Bevölkerung eine bestimmte Weltsicht, bestimmte Verhaltensweisen zu vermitteln. Gelegentlich werden sie, nicht ganz zu Unrecht, als Schriften der königlichen Propaganda oder auch als weltanschauliche Schriften bezeichnet. Zu ihnen gehört die zitierte Lehre des Cheti ebenso wie weitere Texte. Alle diese "Lehren" wurden ganz sicher in der Schule als Unterrichtsgrundlage benutzt und dies im übrigen auch noch in späterer Zeit, dazu weiter unten. Zu ihnen gehört auch das von Cheti erwähnte Buch "Kemit", wörtlich "die Vollendete". Dieses hat sich in Hunderten von Handschriften - die jeweils nur Ausschnitte enthalten, zusammen aber die Gesamt-Rekonstruktion ermöglicht haben - erhalten. Diese Handschriften stammen alle aus dem Neuen Reich und werden daher auch weiter unten besprochen werden. Ihre große Zahl zeigt zweifelsfrei, daß die "Kemit" ein "Unterrichtswerk" von großer Wichtigkeit war.

Erwähnt sei in diesem Zusammenhang, da erstmals von Schulen in größerem Umfang berichtet werden kann, daß es mehrere Bezeichnungen für diese Institution gab: Die häufigste lautet in deutscher Übersetzung "Raum (oder "Gelände") des Unterrichts"; außerdem sprach man noch vom "Büro der Schriften" oder von der "Halle der Schriften". Das "Schuleintrittsalter" ist umstritten; Vermutungen, dieses habe bei einem Lebensalter von fünf Jahren gelegen, stehen andere, insgesamt plausiblere, gegenüber, die von ca. 11 Jahren ausgehen.

Die 2. Zwischenzeit bietet, was das Wissen um unser Thema angeht, nicht viele Hinweise. Wenden wir uns also gleich dem Neuen Reich zu. Hier sind wir in einer Epoche, der wir außerordentlich viel schriftliches Material verdanken. Doch auch hier muß eine gewisse Einschränkung geltend gemacht werden: Dieses Material stammt - abgesehen von einigen Texten, die vermut-

lich in Unterägypten, d.h. in oder bei Memphis nahe dem heutigen Kairo, oder der "Ramsesstadt" im östlichen Nildelta gefunden wurden - zum allergrößten Teil aus dem Gebiet der Stadt Theben in Oberägypten und dort insbesondere aus Fundstätten auf dem Westufer des Nils. Der ermittelte Befund betrifft also vor allem die thebanische Region. Dort lagen die großen Totentempelanlagen der Könige, die oft gleichzeitig Verwaltungszentren waren, und dort lag vor allem der heute Deir el Medine genannte Ort, in dem die mit den Arbeiten an den Königsgräbern betrauten Arbeiter lebten. Letztere mußten naturgemäß in großem Umfang schreibkundig sein, wie schon ein Blick auf die mit zahllosen und umfangreichen Texten ausgeschmückten Königsgräber zeigt. Schätzungen besagen denn auch, daß die "literacy" unter der Bevölkerung von Deir el Medine um ein Mehrfaches höher gewesen sein muß - man spricht von 5-7% gegenüber bis zu einem Prozent - als dies beim Rest der Bevölkerung der Fall war.

Insbesondere von dem aus Theben stammenden Material soll also im folgenden die Rede sein. Das von dort gewonnene Bild kann aber sicherlich, zumindest in seinen großen Umrissen, auf die Verhältnisse in ganz Ägypten ausgedehnt werden. Die Tatsache, daß der Staat zentral verwaltet wurde, legt diesen Schluß nahe, und die inhaltlichen Parallelen, die die außerhalb der thebanischen Region gefundenen Texte aufweisen, bekräftigen ihn.

In Deir el Medine und im nahegelegenen Tempel Ramses' II., dem Ramesseum, existierten im Neuen Reich Schreiberschulen. Wir wissen dies, weil an beiden Plätzen eine größere Anzahl von Papyri, vor allem aber Unmengen von beschrifteten Kalkstein- und Tonscherben, sog. Ostraka, gefunden wurden, die eindeutig aus dem Schulbetrieb stammen. Dies ist völlig klar bei einigen, sehr wenigen, die ganz eindeutig Schreibübungen sind, etwa die folgende Flektionsübung, die ein Ostrakon enthält: "Ich (Mann), er, du (Mann), wir, sie, ich (Frau)." Doch sind derartige Texte, wie gesagt, außerordentlich selten.

Ansonsten muß eine solche Behauptung natürlich bewiesen werden. Beginnen wir bei den Ostraka. Diese Texte - allein aus dem Gebiet von Deir el Medine stammen weit mehr als 15.000! - lassen sich inhaltlich in zwei Haupt-Klassen einteilen: 1. Verwaltungstexte, 2. literarische und ähnliche Texte. Erstere enthalten Dokumente des täglichen Lebens, wie Lebensmittel-Lieferungen (die Arbeiter wurden von außerhalb versorgt, um sich voll auf ihre Tätigkeit konzentrieren zu können), Quittungen über Leih- und Tauschgeschäfte, Berichte über Rechtsstreitigkeiten, Berichte über den Fortgang der Arbeiten, Absentenlisten und nicht zuletzt viele Briefe. Diese Texte scheiden für unser Thema im großen und ganzen aus, sieht man einmal von der Tatsache ab, daß sie Belege für die Schreibkundigkeit der Einwohner darstellen: Derart viele Texte aus einem Ort mit einer Bevölkerung zwischen ca. 40 und bis zu ca.130 Arbeitern aus einem Gesamt-Zeitraum von weniger als 300 Jahren zeigen, daß hier mehr Schreibkundigkeit konzentriert gewesen sein muß als an anderen Orten.

Interessant in vielerlei Hinsicht sind die literarischen Ostraka. Einmal haben sich auf diese Weise viele Texte erhalten, die sonst verloren wären, zum anderen gewähren sie aus unterschiedlichen Gründen einen Einblick in das ägyptische Schulwesen. Es handelt sich bei ihnen meist um Schreibübungen von Schülern, also wenn man so will, um "Hausaufgaben". Das läßt sich z.B. daran erkennen, daß viele dieser Texte mit einem Datumsvermerk versehen sind, so daß man aus ihnen Rückschlüsse auf das Tagespensum ziehen kann. Die Schüler hatten meist Einheiten nicht zu großen Umfangs zu schreiben, die sie sich vermutlich vorher in der Schule anhand von Vorlagen, "Schulbüchern", eingeprägt hatten und die sie dann aus dem Gedächtnis niederschrieben. Dieser Ablauf wird zwar nirgends so beschrieben, aber er läßt sich recht gut rekonstruieren, weil Schüler damals wie heute - aus unserer Sicht muß man sagen: erfreulicherweise - Fehler machten. Diese Fehler erlauben Rückschlüsse auf ihre Entstehung und damit auf die Unterrichtsmethode. Nicht selten freilich ist ihre Zahl und Schwere so groß, daß die Texte für uns nicht mehr verständlich sind, sofern wir nicht auf Parallelbelege zurückgreifen können.

Doch trifft dies wiederum nur für einen Teil der Texte zu, und zwar für solche, die selbst schon sehr alt sind: Es handelt sich um die oben bereits erwähnten Texte, die in der Zeit des Mittleren Reiches entstanden, etwa die eingangs zitierte Lehre des Cheti. Die Textverderbnisse sind hier oft so schwer, daß wir sicher sein können, daß auch der ägyptische Schreiber(-Schüler) nicht mehr verstand, was er dort niederschrieb. Das ist einerseits verständlich, da im Neuen Reich das Ägyptische des Mittleren Reiches, das längst ohnehin nur noch Schriftsprache war, auch als Literatursprache durch das damals gesprochene Neuägyptisch abgelöst worden war. Nur die alten Texte wurden in ihrer Sprache weitertradiert, und die religiösen Texte bedienten sich teilweise weiterhin des Mittelägyptischen. Andererseits ist es natürlich merkwürdig und bedarf einer Erklärung. Dies umso mehr, als sich die gleichen Fehler oft in verschiedenen Handschriften finden: Der Verdacht, daß bereits die Vorlage, also das "Lehrer-Exemplar", solche Fehler enthielt, liegt nahe und läßt sich auch beweisen, da der Zufall auch die eine oder andere solcher Handschriften erhalten hat.

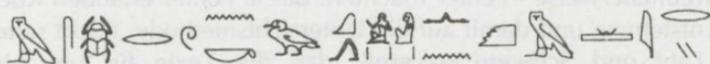
Um ein kurzes Beispiel zu geben: In der "Lehre König Amenemhets für seinen Sohn Sesostris", einem mit der Lehre des Cheti etwa gleichzeitig entstandenen Text, der vorgibt, vom König selbst zu stammen, enthält eine Passage den wohlgemeinten, pessimistisch klingenden Rat: "Vertraue nicht (wörtlich: "fülle dein Herz nicht") einem Bruder, kenne keinen Freund, schaffe dir keine Vertrauten, das führt zu nichts." Diese pessimistische Aussage erklärt sich durch die Tatsache, daß diese Lehre in Wahrheit nach dem Tod des Königs verfaßt und ihm fiktiv zugeschrieben wurde; er selbst war einem Attentat zum Opfer gefallen. Ein Schreibschüler aus Deir el Medine machte daraus - allerdings einige hundert Jahre später; wie mag es wohl aussehen, wenn heute ein Schüler einen mittelhochdeutschen Text aus dem Gedächtnis niederschreiben soll? - folgenden Wortsalat: "Erfülle die Freunde, Anführer der Freunde, verschaffe dir keine Nahrung, Ägypten, Gefährte." Ein wenig verständlicher wird diese

Entstellung bei einem Blick auf Lautwert und Hieroglyphenschrift der ägyptischen Originale. So haben die Worte "Vertrauter" und "Nahrung" oder "gelingen, zu etwas führen" und "Ägypten" gleiche oder ähnliche Lautwerte und ein ähnliches Schriftbild. Zur Veranschaulichung daher das Ganze auch in hieroglyphischer Schrift und in der phonetischen Transkription der Ägyptologen:



m mh jb=k m sn m rh hnms

Vertraue nicht einem Bruder, kenne keinen Freund



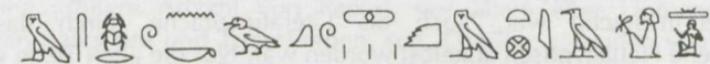
m shprw n=k qw nn km jrj

Schaffe dir keine Vertrauten, das führt zu nichts



mh hnmsw jmj-r3 hnmsw

Erfülle die Freunde, Anführer der Freunde



m shprw n=k qw Km.t j3w

Verschaffe dir keine Nahrung, Ägypten, Gefährte

Die Vermutung liegt nahe, daß anhand dieser Texte vor allem das Schreiben an sich geübt werden sollte, daß also kalligraphische Übungen vorliegen - die Schrift ist denn auch meist recht sorgfältig -, wobei es auf den Inhalt weniger ankam. Das wird auch durch die Beobachtung bestätigt, daß manche Texte am Rand Verbesserungen oder vielleicht auch Vorübungen enthalten, aber immer nur hinsichtlich der Schreibung einzelner Zeichen, nicht hinsichtlich der Orthographie: Inhaltliche Verbesserungen finden sich dort nicht. Zum anderen zeigt sich freilich auch, daß diese jahrhundertealten Texte noch zum Schulpensum gehörten, und das intensiv: Von manchen dieser Literaturwerke haben sich mehr als hundert - natürlich jeweils immer nur Bruchteile enthaltende - Quellen gefunden.

Faßt man die bisherigen Beobachtungen zusammen, läßt sich also sagen, daß der Schreibunterricht auch die Tradierung alter, klassischer Texte umfaßte, die allerdings häufig offenbar nur zu kalligraphischen Übungen benutzt wurden.

Anders ist dies schon bei dem Buch "Kemit", das wie erwähnt ebenfalls aus dem Mittleren Reich stammt. Dieses Buch enthält handfesten Lehr- bzw. Lernstoff, bei dem solche Verderbnisse keinen Platz haben. Bereits aus diesem einen Text wird zudem deutlich, wie die ägyptischen "Schulbücher" zum Teil aufgebaut waren: Sie waren meist nichts anderes als Beispiele für praktische Anwendungen: Man lernte als Schreibschüler also nicht nach der Methode: "Wie verfasse ich einen Brief, wie schreibe ich an den Pharao, wie an Untergebene, wie muß ein Hymnus aussehen" usw., sondern die Texte selbst waren Muster solcher Elaborate; der theoretische Unterbau fehlte, zumindest wurde er offenbar nicht schriftlich fixiert. Das wiederum ist nicht ungewöhnlich: Theoretische Schriften, wie wir sie vor allem dem Griechentum in so großer Zahl verdanken, kannte das Ägyptische auf keinem Gebiet.

Die "Kemit" kann mit einem gewissen Recht als Schultext für Anfänger bezeichnet werden. Sie ist ein Kompendium von Wörtern und Sätzen, die der Schreiber im Alltag ständig benötigt, also etwa Formeln zur Einleitung eines Briefes mit der Anrede an Höhergestellte, Sätze, die in den Grabbigraphien der Beamten verwendet wurden, wie kurze Erzählungen zu formulieren sind, u.ä. Eine typische Passage aus diesem Text ist die beispielhafte Erzählung von der Rückkehr eines Schreibers namens Aui nach mehrjährigem Aufenthalt in der Residenzstadt. Neben der notwendigen Terminologie lernte der Schüler hier durchaus auch moralisch korrektes Verhalten:

"Mein Herz ist froh, weil veranlaßt wurde, daß Aui zurückkommt! Nach drei Jahren habe ich ihn wiedergesehen. Er war gesalbt mit Myrrhe aus Punt, dem Duft des göttlichen Landes; er war bekleidet mit blauem Leinen. Der Leichtfertige hatte eine Haremsdame gesehen. Die (aber) hatte zu ihm gesagt: 'Geh, Aui, und sieh nach deiner Frau. Sie ist krank und weint um dich!'"

Die Schultexte für Fortgeschrittene enthalten in gleicher Weise Beispiele für die verschiedensten Anforderungen für den Schreiberberuf. Gewissermaßen am Anfang stehen dabei Texte, die in verschiedensten Formulierungen eben diesen Beruf über alle anderen herausheben, um den Schülern ihre zukünftige Sonderstellung nahezubringen und sie anzuspornen, die oft mühevollen Lernarbeit durchzuhalten. Dies geschieht oft - in ähnlicher Weise wie in der Lehre des Cheti - dadurch, daß andere Tätigkeiten sehr negativ geschildert werden. Außerdem wird immer wieder davor gewarnt, sich Vergnügungen hinzugeben und darüber die Schule zu vernachlässigen. Auch die mühevollen Aufgabe der Lehrer wird häufig angesprochen, wobei gelegentlich anklingt, daß das Lehren als eine Art Dressur verstanden wurde. Einige Beispiele für derartige Texte seien hier zitiert:

Der unbelehrbare Schüler: "Sei kein geistloser Mann, der keine Erziehung hat! Man verbringt die ganze Nacht, indem man dich belehrt, und den Tag, indem man dich unterrichtet; aber du hörst auf keine Belehrung und machst, was du willst! Selbst der Affe versteht Worte, und den bringt man aus Nubien herbei!

Man unterrichtet Löwen und dressiert Pferde: aber dich weiß man nicht einzuordnen unter alle Menschen! Beachte das!"

Der Beruf des Schreibers ist allen anderen überlegen: "Werde Schreiber! Das bewahrt dich vor anderen Arbeiten und schützt dich vor jeder anderen Tätigkeit. Es bewahrt dich vom Tragen von Hacke und Pickel, und du mußt keinen Korb schleppen. Es hält dich fern vom Bewegen der Ruder und schützt dich vor Quälerei. Du stehst nicht unter vielen Herren und zahlreichen Vorgesetzten. ... Nur der Schreiber ist der Leiter von allen Arbeiten in diesem Land!"

Der Schreiber auf Abwegen: "Man hat mir gesagt, daß du das Schreiben aufgegeben hast und dich den Vergnügungen hingibst. Du gehst von Gasse zu Gasse, und es riecht nach Bier, wo du warst. ... Wenn du nur wüßtest, daß Wein schlecht ist, und dem Rauschgetränk abschwören würdest, dann gäbest du nicht den Bierkrug in dein Herz und würdest den Wein vergessen! Man hat dich doch tatsächlich die Flöte zu blasen, die Leier zu spielen und zu singen gelehrt! Du hockst im Wirtshaus, und die leichten Mädchen sind um dich herum. ... Du kauerst vor dem Mädchen und bist mit Salböl beschmiert. ... Du trommelst auf deinen Bauch, dann stolperst du, fällst auf deinen Leib und bist mit Kot beschmiert!"

Gelegentlich dient den Lehrern auch der Rückblick auf die eigene Ausbildung zur Ermunterung der Schüler: "Du hast auch mich gesehen: Als ich in deinem Alter war, verbrachte ich mein Leben in Gefangenschaft (Damit ist die Schule gemeint!). Sie haben mir auf die Glieder geschlagen. Sie verbrachten drei Monate mit mir. Ich war eingesperrt im Tempel, während mein Vater und meine Mutter auf dem Feld waren, und auch meine Geschwister. Sie entließen mich erst, als meine Hand geschickt war (zum Schreiben) und ich der Beste meiner Gefährten war."

Daß die Ausbildung gelegentlich durchaus rabiät vor sich ging, belegt auch ein Satz wie der folgende: "Das Ohr eines Jungen (=Schülers) ist auf seinem Rücken, und er gehorcht, wenn man ihn schlägt." Dies war offenbar keine nur temporäre Erscheinung, denn noch im 3. Jh. V. Chr. erzählt ein Schreiber in einem literarischen Text: "Als ich noch ein Kind war, hat mein Lehrer mir das Schreiben beigebracht, nachdem er meine Glieder mit den Schlägen der Peitsche geprügelt hatte. Dann schrieb ich, und ich verließ den Schreiber nicht ohne meine Arbeit." - Dagegen taucht Lob in den Texten des Neuen Reiches nur sehr selten auf.

Der eigentliche Unterrichtsstoff wurde, wie gesagt, vor allem in Form von "Mustertexten" gelehrt: Die Form dieser Texte entsprach den jeweiligen formalen Erfordernissen; den Inhalt bildete der Lehrstoff. Auch hier zur Veranschaulichung einige Beispiele:

Das "Tagebuch eines Grenzbeamten" lehrt die Form der Einträge in entsprechende Akten und informiert gleichzeitig durch seinen Inhalt über die Tätigkeit, die den Schreiber/Beamten dort erwartet:

"Regierungsjahr 3, 1. Monat der Sommerzeit, Tag 15. Es kam herauf der Bote Ba-arj, der Sohn des Djaper aus Gaza. Was er nach Syrien mitnahm: 2 Sendschreiben, nämlich: für den Garnisons-Kommandeur Chai 1 Schreiben, und für den Prinzen von Tyros, Ba-jrtermeg 1 Schreiben. - Jahr 3, 1. Monat der Sommerzeit, Tag 17: Ankunft der Kommandeure der Bogentruppen ..., die in den Wüstengebieten stationiert sind, um einiges in der Festung von Sile zu überprüfen."

Die auffallende Häufung von fremden, seltenen oder schwierigen Wörtern in diesen Texten gehörte natürlich ebenfalls zum Lernprogramm. Manche Texte bestanden sogar mehr oder weniger ausschließlich aus solchen Begriffen.

Die Einführung in die verschiedenen Tätigkeiten außerhalb des eigenen Wohnortes und die dabei häufig zu erstellenden Berichte lehrten Texte wie der folgende, der vorgibt, ein Bericht über einen auf der Insel Elephantine erfolgreich durchgeführten Auftrag zu sein:

"Ich kam nach Elephantine, und ich habe meinen Auftrag erfüllt. Ich führte einen census durch bei Soldaten und Gespannen, Tempeln und ihrer Dienstmannschaft, bei Jugendlichen und bei den 'Großen' Seiner Majestät. Siehe, ich bin gekommen, um an den Toren des Palastes Bericht zu erstatten. Mein Auftrag ist 'gelaufen' wie die Nilüberschwemmung ...".

Auch die Übermittlung schlechter Nachrichten mußte geübt sein, wie der folgende Auszug aus einem entsprechenden Mustertext zeigt, in dem es um landwirtschaftliche Probleme geht:

"Eine weitere Mitteilung an meinen Herrn: Zu den Landarbeitern des königlichen Landbesitzes, die unter der Aufsicht meines Herrn stehen: Zwei Mann von ihnen sind geflohen vor dem Stallmeister Neferhotep, als er sie hatte schlagen lassen. Sieh nun, die Felder des königlichen Landbesitzes, die unter Aufsicht meines Herrn stehen, sind jetzt verlassen. Es gibt keinen, der sie pflügt. Das möchte ich meinem Herrn mitteilen."

Eine andere Möglichkeit der Wissensvermittlung ist die Satire: So wird z.B. der Stoff in Form eines Streitgespräches bzw. einer Streitschrift zwischen zwei Schreibern vermittelt, die sich gegenseitig mit ihrem Wissen brüsten bzw. dem anderen Unwissen vorwerfen. Es hat den Anschein, als sei die Notwendigkeit, die Schüler möglichst stark zu motivieren, durchaus keine neuzeitliche Erfindung. Wie dies aussah, mögen die folgenden Passagen aus der "Streitschrift der Schreiber Hori und Seth" verdeutlichen:

Der Schreiber stellt sich zunächst in starker Übertreibung selbst vor: "Der Schreiber mit erlesenem Verstand und besonnenem Ratschlag, über dessen Aussprüche man jubelt, wenn man sie hört; geschickt in den Schriftzeichen, nichts gibt es, was er nicht weiß. ... Ein Weiser ist er, in seinem Amt erfahren, der die Geheimnisse kennt von Himmel, Erde und Unterwelt. ... Eine Lampe ist er auf dem Weg der Unwissenden, er erleuchtet die Finsternis ...". Und so geht es seitenweise weiter.

Die Kenntnis auch der alten Literatur war ein wichtiger Bestandteil des Wissensstoffes, wie oben schon gesagt wurde. Dies wird hier ironisiert: "Du bist dahergekommen, beladen mit großen Geheimnissen und hast mir einen Vers des (Weisheitslehrers) Djedefhor zitiert. Du weißt aber gar nicht, ob er positiv oder negativ gemeint ist; welches Kapitel geht ihm voran, welches folgt ihm denn?"

Auch Rechenaufgaben bzw., in deren konkreter Anwendung, logistische Probleme werden in gleicher Weise in diesem Text behandelt: "Eine Rampe von 730 Ellen Länge und 55 Ellen Breite soll gebaut werden, ... mit einer Höhe von 60 Ellen an der Spitze und von 30 Ellen in der Mitte, mit einer Böschung von 15 Ellen, mit einem Fundament von 5 Ellen Stärke. Der Ziegelbedarf ist beim Bautruppleiter zu erfragen. Die Schreiber sind nun alle versammelt, und keiner kennt ihn (den Bedarf). Sie vertrauen alle auf dich und sagen: 'Du bist ein erfahrener Schreiber, mein Freund, entscheide schnell für uns ... nenne uns ihren Ziegelbedarf!'" - Hier muß also möglichst schnell die Lösung errechnet werden, wobei die satirische Situation die ist, daß der Angesprochene für überfordert gehalten wird.

Andere Passagen stellen etwa Aufgaben für die Errichtung einer Kolossalstatue oder die Herstellung, den Transport und die Aufstellung eines Obelisken. Man könnte noch viele Texte zitieren, doch dürfte die Tendenz klar sein: Gelernt wird anhand konkreter Beispiele, die Motivation erfolgt unter anderem durch ständige Hinweise auf die Vorteile des Schreiberberufes.

Alle bislang genannten Beispiele, auch die aus der "Kemit", zeigen uns den Schreiberschüler schon in fortgeschrittenem Stadium. Elementare Übungen, etwa wie man das Schreiben lernte, kennen wir aus keiner Zeit. Die Vermutung liegt nahe, daß die allerersten Schreibübungen nicht einmal auf die billigen Ostraka geschrieben wurden, sondern in den reichlich vorhandenen Sand bzw. Staub. Erst bei einiger Übung wurde dann wohl mit richtigem Schreibzeug gearbeitet, das ja selbst schon eines gewissen Aufwandes bedurfte: Die rote und schwarze Tinte, die in fester, tablettenartiger Form in die Palette des Schreibers eingelegt war, und die Binsen aus dünnem Rohr. Noch vor wenigen Jahrzehnten schrieben ja auch bei uns die Schulanfänger noch mit Schiefergriffeln auf ebensolche Tafeln, d.h. mit und auf Schreibmaterial, das beliebig oft verwendet werden konnte und damit billig war. Erst später schrieb man "ins Heft". Das gilt auch für die oben (und auch weiter unten noch einmal) genannten Flek-

tionsübungen: auch sie stammen, wie der Schriftduktus zeigt, offensichtlich von bereits geübten Schreibern.

Zeugnisse darüber, wie der "Grammatik-Unterricht" aussah - den es gegeben haben muß; wie sollte sonst das Verstehen der alten Texte möglich werden -, sind uns aus der Zeit des Neuen Reiches nur ausnahmsweise erhalten. Doch bezeugen die wenigen Belege zweifelsfrei, daß sie existiert haben. Beispiele aus späterer Zeit sind häufiger, wie etwa ein Papyrus aus der 3. Zwischenzeit, der sicher eine Schülerhandschrift ist und der Sätze nach dem Muster - wie wir heute sagen würden - "Bilde Sätze mit ..." enthält. Einige Beispiele aus diesem Text:

"Der Falke liebt die Freude seines Jungen, der Pharao liebt den Jubel seiner Kinder. Der Falke haßt die Freude seines Jungen, du verabscheust die Freude deiner eigenen Kinder. Das Krokodil haßt den, der seine Eier zerbricht, das Krokodil verabscheut den, der seine Eier zerschlägt." - Nicht sehr einfallsreich und auch nicht sehr sinnvoll, aber der pädagogische Zweck, das "Lernziel", ist gut zu erkennen.

Aus den letzten Jahrhunderten der ägyptischen Geschichte sind uns dann auch einfache Schülerübungen in größerer Zahl erhalten. Das mag auf dem Zufall der Überlieferung beruhen bzw. auf der Tatsache, daß aus jüngeren Epochen zwangsläufig mehr erhalten ist als aus früherer Zeit. Doch ist auch eine andere Möglichkeit nicht außer acht zu lassen: Wir befinden uns jetzt in der Zeit, in der Ägypten in immer stärkerem Maße mit dem Griechentum in Berührung kommt. Es mag Zufall sein, aber aus der gleichen Zeit sind aus Ägypten auch griechische Schülerübungen bekannt, und ägyptische und griechische Texte zeigen doch bemerkenswerte Parallelen: Grammatische Formen werden ebenso geübt wie Konjugationsschemata; und auch reiner Lernstoff findet sich jetzt in den Schultexten wieder, etwa die Reihe der Monatsnamen, Namen von Bäumen und ähnliches. Erhaltene Flektionsübungen wie die beiden folgenden zeigen, daß das Flektionsschema prinzipiell dem entspricht, das auch heute noch gelernt wird; lediglich die Abfolge der Personen ist leicht unterschiedlich und nicht immer einheitlich:

Vergangenheit:

"Da (tat) ich
da (tatest) du (Mann)
da (tat) sie
da (tatest) du (Frau)
da (taten) sie
da (taten) wir
da (tatet) ihr".

Gegenwart:

"Du (Mann) befiehlst
er befiehlt
sie befiehlt
du (Frau) befiehlst
sie befehlen
wir befehlen
ihr befiehlt."

Am Ende dieses kurzen und notwendigerweise eklektischen Überblicks soll aber ein Text stehen, der ebenfalls zum Unterrichtsstoff im Neuen Reich ge-

hörte und der uns gewissermaßen zum Beginn dieses Berichts zurückführt. Welcher Lehrer bekäme nicht gerne am Ende der Ausbildung von einem dankbaren Schüler einen Text wie den folgenden gewidmet:

"Du (Herr) mögest dauern und Nahrung haben jeden Tag! Mögest du fröhlich sein, möge es dir täglich gut gehen, und mögest du millionenmal gepriesen sein! Freude und Vergnügen mögen immer bei dir sein, deine Glieder mögen gesund sein; mögest du von Tag zu Tag jünger werden und kein Leid dir beschieden sein! ... Mögest du 110 Jahre auf Erden verbringen, indem dein Leib stark ist! ... Möge dich der Herr der Götter den Herren der westlichen Berge (=des Totenreichs) empfehlen! ... Für den einzig Trefflichen, den wahrhaft Vertrauenswürdigen, den außerordentlich von seinem Gott Thot (dem Gott der Schreiber) Gepriesenen, den Schreiber Amenemope!"